



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Blatt erscheint 25 Pf. wöchentlich 20 Pf. Jahrs-
preis, durch die Post 25 Pf. wöchentlich 26 Pf. (Post-
gebühren). Preis der Einzelnnummer 10 Pf. In dieser
Zeitung erscheint keine Werbung auf Verlangen der Zeitung
aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für beide
Teile in Steinbach (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich
für den gesamten Inhalt: Wilhelm Wöhrle, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind in Pfennigen angegeben. Die Anzeigenpreise sind in Pfennigen angegeben. Die Anzeigenpreise sind in Pfennigen angegeben.

Tobruk und Gewastopol

Sämtliche Forts der Festung Sewastopol mit Ausnahme der Küstenforts in deutscher Hand
Bisher über 25 000 Gefangene in Tobruk

DNB aus dem Führerhauptquartier, 21. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordteil der Festung Sewastopol fiel am gestrigen Tage auch das Befestigungswerk Zenita. Damit sind sämtliche Forts der Nordfront von Sewastopol mit Ausnahme des Küstenforts in deutscher Hand. Darunter die starken Werke Stalin, Maxim Gorki, Wassilow Molotow, zahlreiche alte Forts und mehrere Artilleriewerke. In das vom Feind jäh verteidigte Küstenfort sind deutsche Truppen eingedrungen und stehen in hartem Nahkampf um die vom Gegner noch gehaltenen Bunker.

Im Südteil der Festungsfront schlugen deutsche und rumänische Truppen mehrere Angriffe ab und brachen im Gegenangriff auf das feindliche Stellungssystem weiter auf.

Die Luftwaffe unterstützte auch gestern mit starken Kräften die Kämpfe um die Befestigungen und bombardierte Versorgungsanlagen in der Stadt sowie feindliche Schiffe im Hafen.

Ein Sowjet Schnellboot wurde bei einem Vorstoß gegen den Schwarzmeerhafen Jalta durch Küstenartillerie so schwer beschädigt, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist.

Nachtangriffe der Luftwaffe auf Koflow liefen in mehreren Stadtteilen größere Brände hervor.

An der übrigen Front nur örtliche Kampfaktivität.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, erklärten deutsche und italienische Truppen unter dem Befehl des Generalobersten Rommel gestern den größten Teil der stark ausgebauten Festung Tobruk. Daraus hat heute früh ein englischer Parlamentarier bei einem Hallen-Rede im Reichstag die Übergabe der Festung angekündigt. Sieht und Hofen sind besetzt. Bisher wurden über 25 000 Gefangene, darunter mehrere Generale, eingebracht und unzählbare Mengen von Waffen, Kriegsmaterial und Borräte erbeutet. In der Verfolgung der geschlagenen Briten nach Osten wurden Bardia und Bir el Gobi genommen.

Bei Vorstoßen zur Kanaküste verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage neun Flugzeuge im Luftkampf. Ein weiterer britischer Jäger wurde durch Boote einer Flakstellung abgeschossen.

Britische Flugzeuge führten bei Tage wirkungslose Störangriffe im nordwestdeutschen Küsten- und Grenzgebiet durch. Bei Nachtangriffen britischer Bomber auf die Stadt Emden entstanden Brandschäden vorwiegend in Wohnvierteln. Nachzügler, Flak- und Marineartillerie schossen zehn der angreifenden Bomber ab. Vor Sewastopol haben sich der Kommandeur einer Radfahrabteilung, Major Bocke, sein Schwadronschef, Oberleutnant Kupski, und der Chef einer Pionierkompanie, Oberleutnant Stier, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Oberleutnant zur Lippe-Weihenfels errang in der letzten Nacht drei Luftsiege, Hauptmann Lent erzielte seinen 33. Nachschuß.

In der See- und Luftschlacht im Mittelmeer bei der Zerschlagung der britischen Geleitzüge zehnte sich ein Sturzkampfflugzeug unter Führung des Majors Sigel, die Jagdstaffel des Hauptmanns Besser sowie die Besatzungen von zwei Kampfflugzeugen mit den Kommandanten Gruppenkommandeur Major Einte und Oberleutnant Schulte besonders aus.

Der Kampf in Nordafrika

Troh 40 Grad Hitze ungeduldige Kampfkraft der Deutschen
Berlin, 20. Juni. Die deutsch-italienischen Truppen haben in der Zeit vom 14. bis 20. Juni den Gegner in Nordafrika geschlagen. Sie haben starke Kräfte der 8. britischen Armee im Raume von Gajala eingeschlossen, andere Teile aus Wüstenforts südwestlich und südlich Tobruk vertrieben. den Widerstand im Raume von Acrome und El Wein gebrochen und am Wochenende die Einschließung der Festung Tobruk vollendet, während andere Teile in weiterem erfolgreichen Vordringen nach Osten sind. Das Gelände in der Wüste wird von Sanddünen und Dünen gebildet. Dadurch wird der Kampf in der Wüste ein Kampf der offenen Plänen. Ueberraschungen und Seitenbewegungen, geschickteste Geländeausnutzung bestimmen die Taktik, deren Ziel in der Zerschlagung der feindlichen Kampfkraft besteht. Diese Taktik hat die Führung der deutsch-italienischen Verbände in überlegener Weise angewandt.

Die erbiterte Panzerschlacht im Raum von Knightsbridge und El Adem wurde durch diese Taktik entschieden. Sie findet ihren Niederschlag in den feindlichen Meldungen, die von der starken Wirkung der deutschen panzerbrechenden Waffen sprechen. Die Trümmer brennender Panzer, stehengebliebene Kraftwagen und erbeutete Munitionslager kennzeichnen als Zeugen dieser Verfolgungsschlacht den Rückzugsweg der Truppen des Generals Ritchie. Einen entscheidenden Beitrag zu den großen Erfolgen bedeutet aber auch die Zerschlagung der Geleitzüge im Mittelmeer durch die Luft- und Seestreitkräfte der Achse. Schwere Verluste durch die deutschen und italienischen Angriffe werden vom Gegner zugegeben. Die Schwierigkeiten in der Heranschaffung des neuen und der Ergänzung des verlorengegangenen Materials sind für die Briten ins Ungeheure gewachsen.

Um die Schwere der Kämpfe ganz zu würdigen, ist ein Blick auf die Wetterlage notwendig. Wolkenloser Himmel und Windstille beeinflussen die Kampfhandlungen mit 30 Grad Hitze an der Küste, 40 Grad Hitze im Landesinneren. Unter dieser Wetterlage haben die Truppen der Achse ungestüme und ungebundene Kampfkraft gezeigt, feindliche Armeen zerschlagen und die hart angeschlagenen Reste der Feindtruppen ostwärts gedrängt, wo sie auf ihrem Rückzugsweg jenseits der großen Befestigungsanlagen von Tobruk der unermüdbaren Einwirkung der deutschen Luftwaffe ausgesetzt sind.

Des Führers rettende Tat

Am 22. Juni steht Deutschland, steht ganz Europa noch Monate in einem hartem, aber erfolgreichen Kampf gegen den Bolschewismus. Der Herrat Moskauer, das den Nichtangriffspakt mit Deutschland abgeschlossen hatte, um damit seine umfangreichen Angriffsordnungen gegen Deutschland und Südost- und Nordeuropa besser tarnen zu können, hat Deutschland gezwungen, in eine bewaffnete Auseinandersetzung mit der bolschewistischen Gefahr einzutreten. Der Führer war sich seit langem klar darüber, daß nur ein schneller und entschlossener Gegenangriff diese tödliche Gefahr von Deutschland fernhalten konnte. Die Entscheidung dieses Tages, aus der Kraft der geschichtlichen Sendung des Führers, seinem fanatischen Willen zur deutschen Erfüllung und aus seiner gesamteuropäischen Verantwortung geboren hat nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa und mittelbar einen guten Teil der Welt vor einer Zerstörung und Vernichtung bewahrt, die so vollständig gewesen wäre, daß es aus ihr niemals wieder eine Rettung und einen neuen Aufstieg gegeben haben würde. Hätte der Führer nicht zur rechten Stunde den rechten Befehl gegeben, und hätten wir aus seinem Willen nicht diese Wehrmacht gehabt, dann wäre alles verloren gewesen. Der Pakt mit Moskau war am 24. August 1939 unterzeichnet worden, aber schon im Herbst des gleichen Jahres und nach deutlicher im Frühjahr 1940 trat die unverkennbare Absicht der Sowjetregierung zutage, das mit Deutschland abgeschlossene Abkommen gleichsam als Schutzschild für ihre gewalttätigen Expansionspläne gegen Deutschland und Europa zu verwenden. Schon während des Polenfeldzuges mußte es eigenartig berühren, daß die Sowjetarmee nach dem Siegeszug der deutschen Truppen plötzlich in Ostpolen einrückte und für ihre „Feldzugsteilnahme“ die Abtretung des polnischen Gebietes bis zum Bug und bis weit nach Gdansk hinein beanspruchte. Schon vorher hatten die Sowjets Finnland überfallen und zu bedeutenden Gebietsabtretungen gezwungen. Die Einverleibung der baltischen Länder und Besarabiens war nur ein Vorpiel für jene kriegerischen Vorbereitungen, die es gegen Deutschland eingeleitet hatte.

Am 22. Juni 1941 trat das deutsche Ostheer auf einer Frontbreite von zunächst rund 1000 km gegen die weit in den deutschen Interessenraum vordringenden Teile um Bialystok und Lemberg an. Allein in diesen beiden Räumen waren rund 180 feindliche Divisionen angriffsbereit aufmarschiert. Die Bolschewisten hatten an der deutsch-sowjetischen Grenze tief gestaffelte, starke Grenzbesatzungen angelegt, die nach etwa fünfzigjährigen Ringen überwinden wurden. In wagemutigem Angriffsgestalt liehen deutsche Panzerverbände keilförmig gegen Osten vor. Die ersten Kesselschlachten zeichneten sich ab, während aus dem östpreussischen Raum heraus die deutsche Angriffsfront nach Norden verlängert wurde und im Süden die Rumänen, Slowaken und Ungarn zur Verlängerung der Front angezogen waren. Mit verhaltenem Atem verfolgte eine Welt die Vorgänge im Osten Europas. Das Wort des Führers in seinem Aufruf an das deutsche Volk über Ausdehnung und Umfang des Sowjetaufmarsches genann schon in den ersten 14 Tagen des Feldzuges seine Bestätigung, als die ungeheuren Gefangenen- und Beutezahlen nach Abschluß der ersten Kesselschlachten bei Minsk und Bialystok bekanntgegeben wurden. Inzwischen gewann der deutsche Vormarsch von Tag zu Tag immer mehr an Raum. Die Stalinlinie war bereits Mitte Juli an den wichtigsten Stellen durchbrochen. Im Süden der Ukraine wurde das schwere Dnjepr-Hindernis überwunden. Mit dem siegreichen Abschluß der Kesselschlacht bei Uman wurde ein wesentlicher Teil der sowjetischen Südgruppe vernichtet. Der Dnjepr wurde von deutschen Truppen erreicht, und das ganze süd-ukrainische Industriegebiet im Dnjeprbogen fiel in deutsche Hand. Nikolajew wurde genommen. Dnepr am Schwarzen Meer eingeschlossen. Im Norden wurde Kiew erobert und Leningrad von allen Landverbindungen abgeschnitten. Am 19. September wurde Kiew genommen und damit der größte Sieg der Geschichte errungen. 663 000 Sowjetarmisten gingen hier in deutsche Gefangenschaft. In der Doppelschlacht von Bryansk und Wlassima verlor Timoschenko seine letzten noch kampffähigen Armeen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen wurde mit rund 658 000 festgestellt. Im Süden kamen mit Laganrog, Stalino und Charkow wesentliche Teile des hochbedeutenden Industriegebietes im Donezbecken in deutsche Hand. Ende Oktober erfolgte der Durchbruch zur Halbinsel Krim, in der Mitte rückte die deutsche Angriffsfront mehr und mehr an Moskau heran. Inzwischen war es Mitte Dezember geworden, und über dem ganzen sowjetischen Kampfraum lag ein harter und besonders tiefer Winter. Die Angriffsoperationen konnten nur unter schwierigsten Verhältnissen aufrechterhalten werden. Deshalb entschloß sich die oberste militärische Führung, von dem Bewegungs- zum Stellungskrieg überzugehen und hierzu Frontverbesserungen und Frontverrückungen vorzunehmen. Der Winter wurde von unserem Ostheer in verbissener Einsatzbereitschaft überwunden. Mit dem beginnenden Frühling zeigte sich der deutsche Soldat nicht geschwächt, sondern von fanatischer Angriffsbereitschaft und unergründlichem Siegeswillen erfüllt. Kerisch, Charkow und Sewastopol sind symbolhafte Beweise dafür, daß der bolschewistische Koloss endgültig zerlegt werden wird. Das ist das Ergebnis und die Kr.

Churchills Bittgang zu Roosevelt

Stimmen der anglo-amerikanischen Presse

Berlin, 21. Juni. „Schiffe, Schiffe, Schiffe“, lautet die Überschrift einer spanischen Zeitung in einem Kommentar zur Churchills-Reise nach Washington. Alle Gesprächspunkte in Washington, ja selbst der Großteil der kriegsentscheidenden Fragen, hängen vom Seetransport ab, schreibt „La Vanguardia“ in Barcelona.

In der Tat trifft das spanische Blatt mit diesen Säben genau die Stimmung, die zur Zeit aus den britischen und nordamerikanischen Presseerklärungen herausfließt. Da stellt sich die Frage, warum Churchill wieder in Amerika sei und meint, er sei in einer der schwierigsten Zeitperioden des gegenwärtigen Krieges über den großen Teich gekommen. Wörtlich heißt es: „Die Entwicklungen im Krieges waren solcher Art, daß Churchill sicherlich in London geblieben wäre, wenn nicht eine Krise entstanden wäre, die nur er allein Roosevelt gegenüber hinreichend erklären kann. Gewöhnliche Staatsgespräche hätten Churchill zu diesem Zeitpunkt niemals zu dieser Reise veranlaßt.“

Die Londoner Presse kann ebenfalls nicht umhin, nach einer Betrachtung über die Vorgänge in Libyen sich mit der kritischen Lage der anglo-amerikanischen Schiffsahrt zu befassen. Sie behauptet, wie z. B. der „Daily Telegraph“, daß die amerikanischen Kommentare zu dem Churchill-Besuch nicht unbedingt günstig ausgefallen seien. Auch sie hebt die Lage der Engländer und Nordamerikaner als zur Zeit äußerst kritisch an und verweist in diesem Zusammenhang in erster Linie auf die militärischen Rückschläge in der Marmarica. „Daily Sketch“ fragt: 1. Wie halten wir die Schiffsverluste auf? 2. wann und wo und wie schaffen wir eine zweite Front?“

Der New Yorker Nachrichtenendienst hingegen glaubt, die Weltöffentlichkeit von dem eigentlichen Thema der Washingtoner Besprechungen abzulenken zu können, nämlich der Schiffsahrtfrage, indem er erklärt, die Deutschen sollen sich keine Illusionen machen. Die Besprechungen Churchills seien strategischer Natur. Man wolle der Achse schnellere und heftigere Schläge beibringen. Das hört sich nach den Schlägen, die die Achse eben erst in der Marmarica ausgeteilt hat, recht eigenartig an und ist daher nur als Kapitulation zu werten. Der Korrespondent des spanischen Nachrichtenbüros EFE hat infolgedessen vollkommen recht, wenn er aus New York droht, die augenblickliche militärische Situation sei, wie selbst „New York World Telegram“ zugeben müsse, so kritisch, daß Roosevelt und Churchill nicht einmal die Zeit hätten, um sich über Friedenspläne und andere Fernziele zu unterhalten. Allein die Schiffsahrtfrage bederrächt das Gesamtbild der beiden.

Die kanadische Presse erzählt, wie aus Ottawa gemeldet wird, die Ursache der Churchills-Reise in dem Ernst der Lage an allen Hauptfronten der Achsengegner. „Ottawa Journal“ schreibt z. B.: „Man sprach am Samstag in London mit Besorgnis über den Ernst der Lage in der Marmarica und die kritischen Nachrichten, die aus der Sowjetunion kommen. Unter diesen Umständen zeigen viele Menschen in London der Ansicht zu, daß Churchill nicht mehr von der Eröffnung einer neuen Front, sondern von der Verstärkung der bereits bestehenden sprechen werde. Die Kriegslage habe den Höhepunkt der Krise erreicht.“

Der Führer hat dem verstorbenen Korpsführer des NSKK, Reichsleiter Adolf Hühnelein, als letztem Deutschen die höchste deutsche Auszeichnung, die oberste Stufe des Deutschen Ordens, verliehen.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde im Raum nordostwärts Charkow weiterer Widerstand der Bolschewisten gebrochen. Die Kämpfe sind in erfolgreichem Fortschreiten.

kenntnis eines reichlichen Festungsarsenals gegen die drohende Weltgefahr.

Der 22. Juni 1941, an dem diese weltgeschichtliche Entscheidung begann, wird für alle Zukunft in der Geschichte Europas und der Menschheit einer der wenigen ganz großen Karikaturen sein. Immer klarer hat die Welt begriffen, daß hier im Osten nicht nur ein Krieg geführt wird, sondern daß hier in Wahrheit die organisierte Weltvernichtung, Chaos, Nord und hundertfachster Tod für jeden einzelnen, für unsere Frauen und Kinder gelauert haben, um zum vernichtenden Sprunge anzusetzen. Nur aus dieser unausweichlichen Entscheidung über Tod und Leben begreift man auch die ganze Entschlossenheit und Erbitterung, in der unsere Soldaten gemeinsam mit den Waffenkameraden aus allen Völkern Europas gegen diesen Feind kämpften. Und wenn die alte, vergessene Welt, wenn Churchill-England und Roosevelt-Amerika ihr aktives Bündnis mit dem südlich-nördlichen Blutregime des Bolschewismus geschlossen haben, dann wird auch das ihr eigenes Schicksal besiegeln, denn wir werden und können von diesem größten Entscheidungskampf unserer Geschichte nicht eher wieder ablassen, als bis der ganze vollkommene Sieg errungen sein wird.

Geist der Soldaten Rommels

DRB In der Namirica-Wüste, wo südlich der großen Küstenerbse der Via Balbia, keine Straße, sondern nur sandige Spurrinnen und keine Deckung gegen Sicht und Beschuß zu finden sind, waren die Wagen einer Nachschubkolonne, in Gruppen im Gelände verteilt, zu einer Rast aufgeföhrt. Plötzlich wuchsen ringsherum die schwarzgelben Rauch- und Sandplüze einschlagender Granaten aus der Wüstenfläche auf. Die britische Artillerie schloß nicht schlecht. Rote Blitze und glühendes Eisen schlugen auf Steine, auf Metall und Holz. Der Feind schloß mit besonders guter Beobachtung und Sparte nicht mit seinen Granaten. Da, ein auffringender Blitz und ein ohrenbetäubendes Krachen, ein Treibstoffwagen war von einem Volltreffer getroffen und brannte hinterher. Die Flammen sprangen, von umherwirbelnden Holzstücken getragen, auf einen Munitionswagen über und liehen Granaten und Patronen in einem gefährlichen Feuerwerk explodieren. Rundherum schlägt es ein. Kaum kann man es jetzt wagen, zu roischem Beobachtungsbild den Kopf aus dem Sande zu heben. Doch ein Befreiter schaute auf und sprang mit langen Schritten über das deckungslose Feld auf seinen Wagen zu, der in unmittelbarer Nähe des brennenden Treibstoffwagens und immer noch von Teilerplosionen geschüttelten Munitionszuges stand. Er kletterte auf den Führersitz, warf den Motor an, schaltete ein und fuhr seinen Wagen durch Brand, Qualm und tobdringendes Feuerwerk, durch Einschläge und Splitterregen ein gutes Stück abwärts. Gespannt verfolgten die anderen das Wagnis, und es gelang. Der Befreite kam durch und eruchte sein Fahrzeug aus dem Feuerbereich heraus. Später, als die Kameraden, die sich oft genug in schwierigen Bogen bewährt haben, fragten, weshalb er denn gerade beim schwersten Beschuß im Augenblick höchster Gefahr aufgesprungen und davon gefahren sei, meinte der Befreite: „Mein Spritwagen mußte da weg, es hätte sonst leicht etwas passieren können. Die Kameraden vorn brauchen den Sprit, und mein Wagen ist keine Zielscheibe für die Tommies.“ Das ist der Geist der Soldaten Rommels.

„Das Gerede vom Wendepunkt ist töricht“

„Daily Herald“ fordert Bekanntheit der Schiffverluste.
Genf, 21. Juni. Unter der Überschrift „Wendepunkt“ nimmt der „Daily Herald“ in einem Leitartikel zur gegenwärtigen Lage Großbritanniens Stellung. Das Blatt geht aus von dem Bericht des Washingtoner Korrespondenten einer Londoner Tageszeitung, in dem es heißt, Roosevelt und Churchill hätten jetzt die Durchführung des Wendepunktes im ganzen Kriege.
Der „Daily Herald“ erklärt hierzu: „Bekanntlich schwärzen gutunterrichtete Londoner Kreise schon über ein Jahr von dem Wendepunkt dieses Krieges. Jagoslawiens Widerstand war in ihren Augen ein Wendepunkt gewesen, ebenso der Kriegseintritt der Sowjetunion und jeder weitere Feldzug, und heute stellt man voller Freude fest, daß Churchill und Roosevelt einen sicheren Plan zur Herbeiführung eben des gleichen Wendepunktes in diesem Kriege in Washington aufarbeiten. Vergleicht man dieses Gerede vom Wendepunkt mit den nächsten Tatsachen, dann scheint es einem, als spräche ganz England nur noch im Traum. Es ist geradezu verächtlich, die britische Öffentlichkeit davon zu überzeugen daß Churchill und Roosevelt sich wie geschickte Schauspieler nur auf ihren Köpfen zu tragen brauchen, um dann sofort auch schon eine tödliche Siegesformel zu haben. Konferenzen sind gewiß wichtig, aber an sich stellen sie keine Garantie auf den Sieg dar. Der Fehler vom unvermeidlichen Wendepunkt“ ebenso gefährlich wie die Behauptung, daß die Zeit für G. and arbeitet. Es ist besser, wenn man der Öffentlichkeit die Wahrheit sagt, wie ernst sie auch aussieht mag. Die britische Regierung tut besser daran, endlich einmal wieder ihre Schiffverluste bekanntzugeben, zumal Curtin in Australien erklärt, die Schiffverluste zu beginnen, eine Alarmstimmung unter den Heinden der Achse hervorzurufen. Wenn dem so ist, dann kann man nur sagen, daß man dem arztlichen Volk bisher überhaupt nichts von einer Alarmstimmung erzählt hat. Es hat daher auch keine Vorstellung von der wahren Lage auf See.
„Nicht man nach Witten“, so fährt das Blatt in seiner Kritik fort, dann stellt man auch dort fest, daß die Lage äußerst schlecht ist. Am 2. Juni noch hat Churchill vor dem Unterhaus eine so siegesfrohe Rede General Auchinlets verloren und anschließend gesagt, es sei jeder Grund dafür vorhanden, mehr als zufrieden mit dem Gang der militärischen Dinge in Nordafrika zu sein. kaum 19 Tage später ist Tobruk eingeschlossen. Also wieder einmal erlebt man, daß die unabhängigen britischen Stellen die Stärke des Gegners völlig unterschätzen. Wieder einmal hat man seine Schlagkraft, die Stärke seiner Reserven und die Mühseligkeit seiner Logistik verkannt. Der britischen Öffentlichkeit ist dadurch ein größerer Schlag als je zuvor versetzt worden.“

„Dain Mail“ gegen die falschen Propheten

Genf, 21. Juni. Die britische Öffentlichkeit sei wieder einmal „natt an der Nase herumgeführt worden“, so schreibt „Daily Mail“ vom 20. Juni in einer Betrachtung zur Lage in Witten. Selbst der Kaiser militärische Sprecher, der so fern Siege im Voraus mit Worten erinnte, habe wohl in Witten gelernt, daß durch die letzten Erfolge der Achsenmächte in Nordafrika die Engländer in den November des vor. Jahres zurückversetzt worden seien. Die Enttäuschung der Öffentlichkeit sei umso größer als wieder einmal so „berühmte optimistische Erklärungen abgegeben worden seien. Kein Zweifel bestehe darüber, daß die Sache der Verbündeten damit einen neuen schweren Schlag erhalten habe. Man könne diese Tatsache nicht so diskutieren. Wäre man auf den bisherigen Gang der Dinge im laufenden Jahre zurück, so sei das Jahr 1941 — zumindest bis zu diesem Zeitpunkt — recht inakzeptabel für Großbritannien anzusehen. Ob im Fernen Osten oder in Witten: Alles nur Rückschläge und Niederlagen.

Gewalttopol im Hagel deutscher Bomben

Berlin, 21. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen vor Gewalttopol starke Verbände deutscher Kampf- und Sturmkommando die Festungsanlagen und Panzerwerke der Bolschewisten in guter Wirkung an. Trotz heftiger Flakabwehr erreichten die deutschen Kampfkommando die beabsichtigten Ziele. Die noch von den Vorlämpfen schwelenden Brände in zahlreichen wehrwirtschaftlichen Anlagen wurden erweitert. Bomben schwerer Kalibers trafen das Hafengebiet der Festung. Zwei Schnellboote wurden durch Volltreffer verent. Ein in der Nähe liegendes Minensuchboot erhielt schwere Beschädigungen und zeigte nach dem Angriff Schlagseite. Ein Ringboot der Bolschewisten wurde im Vorkampf über dem Festungsgebiet durch deutsche Jäger so schwer beschädigt, daß es an der Südküste niederging und sofort versank. In der Nacht zum 20. Juni verließen die Bolschewisten an der Küste der Halbinsel Kerch in der Gegend von Suratow-Aut zu landen. Vor Erreichen des Ufers wurden die feindlichen Schiffe von der deutschen Küstenverteidigung jedoch erfasst und zum Abbrechen gezwungen.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront waren eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich. Vorstöße feindlicher Stoßtrupps gegen deutsche Stellungen am Rande eines Waldstückes wurden unter blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen. Mit Hilfe neu herangeführter Panzer und Infanteriebestimmungen versuchten die Bolschewisten, ihre vor den deutschen Stellungen beschädigt liegenden Panzer abzuschleppen. Sie wurden durch einen deutschen Panzerstörtrupp daran gehindert, dem es gelang, die Panzerkompanie zu zerstören.

Im rückwärtigen Gebiet dieses Frontabschnittes wurden Reste des Feindes in mehreren Gruppen zersprengt und vernichtet. Der Ring um die eingeschlossenen bolschewistischen Truppen wurde weiter verengt. Bei diesem Unternehmen wurden zahlreiche Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Deutsche Artillerie bekämpfte erfolgreich Ueberseeverkehr der Bolschewisten zu einem Brückenkopf.

Stolze Wochenbilanz unserer U-Boote

Berlin, 20. Juni. Nach den beim DRB vorliegenden Meldungen nahm der Kampf gegen die feindliche Versorgungsflotte und die Besatzungskräfte des Seemars in der vergangenen Woche besonders scharfe Formen an. Der Feind hat seine U-Bootabwehr und die Bewachung

ihrer Geleitzüge stark ausgebaut und zieht zum Kampf gegen die für ihn immer härter fühlbar werdende U-Bootgefahr alle zur Verfügung verfügbaren und einflussreichen Fahrzeuge heran.

So konnte an der amerikanischen Küste festgestellt werden, daß keine und selbst kleinste Küstenfahrzeuge, deren Seetüchtigkeit durchaus fraglich ist, im Mittelmeer und selbst im Geleitzug eingesetzt wurden. Kleine Luftschiffe der U.S.-Marine und alle Typen von Land- und Wasserflugzeugen patrouillieren die rund 3000 km lange Küste und Küste der U.S.A. ab, um die Standorte der U-Boot-Unterstützungsboote auszumachen. Der Gegner bietet jetzt alles auf, um der U-Bootgefahr Herr zu werden. Trotz der überaus harten Abwehr des Gegners und seiner inzwischen weiter ausgebauten Geleitzug-Organisation büßte er in dieser Woche wieder insgesamt 40 Handels- und Transportschiffe mit 242500 BRT ein. Davon allein 19 schwer beladene Handelschiffe mit 100000 BRT im Mittelmeer, von der U.S.-Küste und in den Seengebieten des Karibischen Meeres und des Golfs von Mexiko.

In enger Zusammenarbeit zwischen Luftwaffe, Kriegsmarine und italienischen Luft- und Marineeinheiten wurden zwei stark gesicherte britische Geleitzüge im Mittelmeer, die dringend benötigtes Nachschubmaterial für Malta und die britischen Truppen in Nordafrika an Bord hatten, versenkt und nicht weniger als 16 Schiffe mit 116500 BRT versenkt. Eine Anzahl weiterer Schiffe wurde so schwer beschädigt, daß auch von diesen einige als versenkt angesehen werden können. Besonders schwer waren die Verluste des Gegners an begleitenden Kriegsschiffen, 2 britische Kreuzer und fünf Hilfskreuzer fielen den U-Booten und Luftfahrzeugen der Küste zum Opfer, weitere schwere Einheiten wurden schwer beschädigt, so daß sie das Ziel ausweichen mußten.

Die deutsche Schnellbootflotte im Mittelmeer war in hartem Maße an den Erfolgen gegen die britische Versorgungsflotte beteiligt. Die Flottille torpedierte 1 britische Kreuzer, einen davon so schwer, daß er wahrscheinlich untergegangen ist. Im Schwarzen Meer trafen deutsche Schnellboote erfolgreich gegen die bolschewistische Versorgungsflotte ein. Vor Sewastopol wurde ein sowjetischer Truppentransporter von 3000 BRT versenkt. Auch im Kanal bewiesen die Besatzungen der deutschen leichten Streikräfte ihren hohen Kampfsinn. In mehreren, auf große Entfernung ausgetragenen Gefechten büßte der Gegner drei Schnellboote ein. Weitere feindliche Schnellboote wurden zum Teil im Kampfe unter Anwendung von Handgranaten schwer beschädigt. Im Seengebiet um England versenkte die deutsche Luftwaffe 2 britische Handelschiffe mit zusammen 5000 BRT, in den Gewässern des nördlichen Ozeans 2 weitere Schiffe mit 9000 BRT. Alles in allem ein Woche scharfer Erfolge des Kampfes auf den Weltmeeren.

Englands Brutalität gegen Norwegen

Aus den Geheimprotokollen des Stortings

Berlin, 19. Juni. Unter dem Titel „Englische Gewalttätigkeit im Lichte des Stortings“ erscheint im Juniheft der Zeitschrift „Nordische Politik“ eine amtliche Veröffentlichung des norwegischen Stortings, die an Hand der in Oslo gefundenen Protokolle des norwegischen Stortings in eindringlicher Weise die Sorgen und Räte widerspiegelt, in die — wie so viele andere kleine Nationen vor- und nachher — auch Norwegen durch die englische Gewalttätigkeit geraten ist. Sie entrollen den dramatischen Ablauf einer Politik, die in strenger Weise nur das eine Ziel verfolgte: Norwegen als Stützpunkt Englands in den Krieg zu treiben.

Das erste Protokoll betrifft die Sitzung vom 7. Oktober 1939. In ihr berichtet Außenminister Rødt über die Forderungen, die England unmittelbar nach Kriegsausbruch, nämlich bereits am 4. September, gestellt hatte. Verlangt wurde die Aufstellung von Maximallizenzen für die Ausfuhr nach Deutschland und die Auslieferung norwegischer Schiffe. Damit war die Drohung verbunden, daß, falls ein Abkommen über die Abtretung eines Teiles der norwegischen Küstengewässer nicht schnell zustande käme, England unter Einwirkung seiner Machtmittel die Kohlenausfuhr nach Norwegen sperren würde. Trotz des Widerstandes der norwegischen Seefahrer kommt es unter dem Druck ständiger englischer Drohungen zu Verhandlungen, bei denen England zehn neue Forderungen vorbringt. Unter anderem soll der Transitverkehr nach Deutschland völlig abgebrochen werden, während andererseits der Transitverkehr von den Ostseeländern nach England über Norwegen geleitet werden soll. Damit ändert sich die Lage, zwei Forderungen erhoben, die, wenn wir sie beide erfüllen wollten, uns aus der Neutralität herausführen würden.“ In der Sitzung vom 22. Dezember 1939 spricht Rødt unumwunden aus, daß es das Ziel der englischen Regierung sei, Norwegen aus der Neutralität in den Krieg zu treiben.“ London fordert jetzt, daß Norwegen seinen Handel mit Deutschland abbrechen und vor allem seine Lebensmittel mehr nach Deutschland liefern solle. „So also“ fährt Rødt fort, „will man versuchen, Deutschland mit Hilfe Norwegens auszustärken.“ England, so habe der englische Delegierte erklärt, habe das Recht auf Norwegen einen Druck auszuüben, „weil es die Macht dazu hat.“

Der Delegierte habe keine Zweifel darüber aufkommen lassen, daß England alle Mittel in Bewegung setzen würde, um Norwegen zu zwingen, Partei zu ergreifen. Abschließend sagt Rødt „England kümmert sich nicht darum, ob wir neutral sind und als Neutrale Rechte haben, es baut nur auf seine Macht und will uns aus der Neutralität herauszwingen.“

Am 8. Januar 1940 muß Rødt in einer Vollversammlung des Stortings erklären: „Die britische Regierung ist nicht wie ein ehelicher Mann mit Norwegen verheiratet.“ Seine ganze Rede ist eine Anklage gegen die willkürliche Drohung des norwegischen Handels durch England. Die schälimste Neutralitätsverletzung aber hat sich erst vor wenigen Tagen ereignet. Unter Verletzung auf teils nachweislich unrichtige teils unbewiesene Behauptungen über deutsche Torpedierungen in norwegischen Hoheitsgewässern hat der britische Außenminister Halifax dem norwegischen Storting in London erklärt, Großbritannien werde seine Kriegsschiffe in das norwegische Seegebiet einmarschieren lassen und dieses Gebiet nunmehr für seine eigenen Kriegsunternehmungen benutzen.

„Eine härtere Bedrohung“, fährt Rødt aus, „ist gegen unsere Neutralität noch niemals unternommen worden. Deutschland würde zweifellos Gegenmaßnahmen ergreifen, und so würde Norwegen zum Kriegsgebiet werden.“

Rødt ist jedoch nicht entschlossen, die Neutralität Norwegens um jeden Preis aufrechtzuerhalten. Es könne eine Stunde kommen, so meint er, wo es „gefährlich“ sein könnte, neutral zu sein. So gelangt eine Rede, die eine einzige Anklage gegen England darstellt, zu dem parabolischen Abschluß: Neutralität ist über vor allen Dingen — keine Feindschaft mit England! Mit dieser Einstellung behandelt Norwegen auch den „Altmær“-Fall. Die Folgen konnten nicht anders ausfallen, das schwächliche Verhalten der norwegischen Regierung war für England eine Ermütigung, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren. Und so kommt es am 2. März 1940 zu der Forderung, alle Truppen den Durch-

marin nach Finnland zu versetzen. Norwegen ist von vornherein nicht gewillt, einen solchen Durchmarsch zu verhindern. Als Begründung erklärt Rødt: „Wir sollten und nicht so einstellen, daß wir auf der kalten Seite in den Krieg eintreten, wenn wir es schon nicht vermeiden können, hineingezogen zu werden.“

In der Nacht vom 7. zum 8. April legen englische Schiffe Minen in norwegischen Hoheitsgewässern. Die am 8. April folgende einberufene Sitzung des außerparlamentarischen Ausschusses — es war seine letzte — findet in einer schwülen Atmosphäre statt. Verwirrung und Aufregung sind groß. Aber wie ein roter Faden zieht sich durch die Verhandlungen die Sorge, daß die Protokolle, die angesichts der unerhörten Völkerverehrung unvermeidlich war, nur ja nicht allzu scharfe Wendungen enthalten möge. Typisch ist das Bekenntnis des Abgeordneten Mowinkel: „Wir waren uns doch schon im September darüber im Klaren, daß, was auch geschehen möge, wir nicht in einen Krieg mit England geraten dürfen.“ An eine Weganation der deutschen Flotte glaubte Herr Mowinkel nicht. „Dazu ist die deutsche Flotte zu schwach, und an die Möglichkeit, Landungstruppen nach Norwegen herüberzubringen, glaube ich schon gar nicht.“

Zwei Tage vor dieser denkwürdigen Sitzung aber wurden in englischen Häfen Landungstruppen auf Schiffe gebracht. Die Befehle, die sie in der Tasche trugen, hat die deutsche Regierung bereits vor zwei Jahren der Welt bekanntgegeben.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Der Angriff auf Tobruk. — Sowjet-U-Boot von Schnellboot versenkt.

DRB Rom, 21. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt; Motorisierte Abteilungen haben bei ihrem Vormarsch gegen Ofen Barda besetzt.“

Selt gesäht ist der Angriff auf Tobruk im Gange. Er endet von starken Mörserangriffen der italienischen und deutschen Luftwaffe unterstützt. Trotz des heftigen gegnerischen Widerstandes nehmen die Operationen einen günstigen Verlauf. Gegen Abend waren schon zahlreiche Befestigungswerke des äußeren Befestigungsgürtels von den tapferen Truppen der Achse erobert.

Im Schwarzen Meer torpedierte ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän Carlo Castagnacci liegendes Schnellboot das sowjetische U-Boot „Egusa“ und versenkte es. Einige Angehörige der Besatzung wurden gefangen.“

Wierägige Angriffe auf Port Darwin

46 britische Flugzeuge abgeschossen.
Nach einer Meldung des japanischen Kaiserlichen Hauptquartiers haben japanische Flugzeuge bei den vierägigen Angriffen auf Port Darwin 46 Feindflugzeuge abgeschossen und die Hafenanlagen schwer beschädigt. Die Japaner verloren während der Angriffe zwei Flugzeuge.

Dämme des Gelben Flusses wiederhergestellt.

Der Berichtshalter der „Nabi Schindun“ meldet aus China, daß dank der Anstrengungen und aufopfernden Arbeit der japanischen Armeen und dank der Hilfe von drei Millionen chinesischer Einwohner die riesigen Gendammungsarbeiten am Gelben Fluß zum erfolgreichen Abschluß gekommen sind. Diese Reparaturen erstreckten sich über die Zeit von vier Jahren und die Arbeiten zogen sich im Nordosten Honans über 200 Kilometer hin. Dieses nun zu einem glücklichen Abschluß gelangte Riesewerk darf als ein weiterer großartiger Sieg der japanischen Frontiere in China gelten. Man erinnert sich, daß in der Nacht zum 12. Juni 1938 auf Befehl Tschangkaifangs die Dämme des Gelben Flusses an mehreren Stellen durchstochen wurden. Er hoffte, dadurch den Vormarsch der japanischen Truppen längs der Eisenbahn nach Lanchow aufzuhalten, wobei er granam des Leben von einer Million Chinesen, die an den Ufern des Flusses wohnten, absah.



Aus Pforzheim

Am gefrigen Sonntag

ging die Pforzheimer wieder „Im Wald und auf der Heide“ und suchten, wie es in jenem deutschen Volkslied so schön heißt, ihre Freude. Ja, das war ein herrlicher Wandertag und deshalb strömte alt und jung überall dort hin, wo uns der Wald mit seinem süßlichen Schatten aufnimmt oder die Natur sonst irgendwelche Schönheiten bietet. Die drei Täler waren am meisten beliebt: Wildbad, Liebenzell, Württemberg. In der Stadt lockte am Morgen das Promenadenlorenzert im Stadtpark, wo das Stadt-Orchester seine Weisen erklingen ließ. Im Stadttheater ließ der badische Dichter Professor Busse aus eigenen Werken. Die Freilichtspiele auf der Reibebend haben volle Bänke und im Stadttheater konnte „Der Bettler aus Dingsda“ wieder Jubel und Lachen ausströmen. In den Kinos drängten sich zu den Abendvorstellungen die Menschen und wer tagsüber zu Hause geblieben war, entschädigte sich durch einen schönen Abendspaziergang in der Gegend vom Kupferhammer oder auf dem Gabel. So suchte jeder feilsche Entspannung und ungehärtet ging dann wieder in den Alltag hinüber.

Gemeine Diebstähle!

Man sollte es nicht glauben und doch ist es so: Kundenhände verwickelten in einem Garten des Vorortes Brötzingen eine Erdbeeranlage, nachdem man zuvor die reifen Erdbeeren geerntet hatte. Von einem Baumstamm entwendete man am hellen Tage einen gefüllten Apfelbaum und rief noch die Krautpflanzen aus einer Gemüseanlage heraus, jedenfalls zur Verwendung im eigenen Garten. Kaninchenhülle sind nicht mehr sicher, denn auch dort fehlt so mancher Stallbabe, der in den Töpfen der Diebe wandert. Leider gelingt es nicht immer, die Diebe zu ermitteln und sie der gerechten Strafe zuzuführen.

Einen vorbildlichen Kindergarten

hat die Gemeinde Wildbad für die Aufnahme von 80 bis 100 Kindern erstellt. Alle Räume sind neuzeitlich ausgebaut und von der Leiterin des Kindergartens bildlich schön gestaltet. So können in hellen, gesunden Räumen die Kinder bei sorgfamer Pflege tagsüber Ruhe und Erholung finden und die Eltern unbesorgt ihrer täglichen Arbeit nachgeben. Betreut wird die Aufsicht von der NSD Pforzheim. Die Kindergartenleiterinnen wählen mit Vorliebe das Land, denn auch für sie bedeutet die Ausübung ihres schönen Berufes eine feilsche Erholung.

Der neue Ehrenfriedhof

für unsere gefallenen Kameraden wird zur Zeit durch teilweise Bauarbeiten würdig gestaltet. Die Gräber sind einheitlich angelegt und beeindruckend so das pietätvolle Bild.

Die Säulen sammeln!

In den Nachmittagsstunden machen sich Lehrer und Schüler auf zum Sammeln von Heilkräutern. Mit Körben ausgerüstet werden die Wälder abgelaufen und mit gutem Ergebnis zieht man am Abend wieder in die Stadt. So leistet unsere Jugend auch auf dem Gebiete der Volksgesundheit einen Beitrag im Kriege.

Ehrenvolle Berufung

Der Vorsitzende des Landesverbandes des Oberrheinischen Heimatbundes, Landeskommissar Schweizer, hat den Pforzheimer Dichter und Heimatdichters Hans Leib zum Vorsitzenden der Ortsgruppe des Oberrheinischen Heimatbundes ernannt.

Bauern und Landwirte herhören!

Speziell hat bei der Schlachtwieherzeugung von den fortschrittlichen Bauern und Landwirten sowie von den Vertretern wertvolle Erfahrungen in der Praxis gesammelt worden, die weitestgehend in der Praxis anzuwenden sind. Der Ausschuss für Schlachtwieherzeugung beim Landesbauernführer in Württemberg, der zu seinem Aufgabebereich auch den Austausch von Erfahrungen zählt, hat dabei mit dem Wochenblatt der Landesbauernschaft ein Preisausgeschrieben mit der Fragestellung: „Wie habe ich durch Erweiterung und bessere Ausnutzung meiner wirtschaftlichen Fütterung die Schlachtwieherzeugung, insbesondere die Schweinefleisch, aufrecht erhalten?“ Jeder Teilnehmer kann seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Schlachtwieherzeugung im weiteren Sinne schildern. In erster Linie ist über die Erfahrungen zu berichten, die bei der Aufrechterhaltung und Ausdehnung der Schweinefleisch durch Erweiterung der Fütterungsgrundlage gesammelt wurden, ohne daß die Gesamtleistung des Betriebes an Getreide, Kartoffeln und Milch beeinträchtigt wurde. Insbesondere ist den Fragen Beachtung zu schenken, die den Erfolg von Getreidefütterung durch Heufütterung und die Streckung der Kartoffeln durch junges Grünfütterung oder durch gebrauchte Rüben betreffen. Es kann aber auch über die wirtschaftliche Ausnutzung von Säuglingen und die vermehrte Aufzucht von Jungtieren, sowie über die Mast von Mägen und Schafen mit Wirtschaftsfuttermitteln berichtet werden. Die Teilnahmebedingungen sind im jüngsten Wochenblatt veröffentlicht. Für die besten Arbeiten sind 20 Preise ausgesetzt. Die besten Arbeiten werden im Wochenblatt erscheinen. Die Antragsunterlagen sind den übrigen Landesbauernschaften werden vom Reichsausschuss für Schlachtwieherzeugung erhalten. Die drei reichsweiten Arbeiten erhalten besondere Auszeichnungen.

Der Ernteeinsatz 1942

Der Generalbevollmächtigte für den Ernteeinsatz hat in einem Erlaß an die Arbeitsämter alle Möglichkeiten für den Ernteeinsatz 1942 noch einmal zusammenfassend dargestellt. Die deutsche Landwirtschaft ist in diesem Jahre mehr als je auf die Mithilfe von bereitwilligen Arbeitskräften angewiesen. Alle verfügbaren Hilfskräfte müssen herangezogen werden. Besondere Bedeutung kommt in diesem Jahre dem Jugendeinsatz zu, für den im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsführer ausführliche Bestimmungen getroffen sind. Auch für den Ernteeinsatz der Partei auf dem Lande liegen Anordnungen vor. Ferner sind Leistungen erlangt für den Einsatz sonstiger freiwilliger Helfer, die sich während ihres Urlaubs und sonstiger Freizeit für Landarbeit zur Verfügung stellen. Vorübergehend freigelegte Arbeitskräfte, insbesondere Arbeitslose und wegen Entlassungen vorübergehend verfügbare Kräfte müssen in jedem Falle auf die Möglichkeit ihres Einsatzes bei der Erntehilfe überprüft und für die Landwirtschaft herangezogen werden. Daneben soll der kurzfristige Landeinsatz von gewerblichen Arbeitern, insbesondere von für diesen Zweck vom Werk beurlaubten, im Rahmen des Möglichen auch in diesem Jahre betrieben werden. Wie in den vergangenen Jahren sollen ferner Kriegsfreiwillige aus anderen Betrieben zur Erhebung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte herangezogen werden. Der Einsatz von Wehrmacht- und Reichsarbeitsdienstangehörigen sowie von Studierenden ist nur in beschränktem Umfang möglich. Aber auch hier sollen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Um den Einsatz insbesondere von freiwilligen Helfern zu fördern, die mit landwirtschaftlichen Arbeiten nicht vertraut sind, können auf Antrag grundsätzlich die An- und Abreisekosten der Helfer auf den Reichslohn für Ernteeinsatz übernommen werden.

Gegen unnötige ärztliche Atteste. Im Hinblick auf die große Arbeitsbelastung der Ärzte hat der Reichsarbeitsminister alle Dienststellen angewiesen, bei grundsätzlichen Verwaltungsanordnungen jeder Art die Notwendigkeit eingehend zu prüfen, wenn die Regelung irgendwelcher Beschlüssen von der Beibringung ärztlicher Atteste usw. abhängig gemacht werden soll. Wo die Beibringung ärztlicher Atteste bereits angeordnet ist, soll geprüft werden, ob sie entfallen kann und etwa sonstige Beweismittel an ihre Stelle treten können.

Neues aus aller Welt

„Eine Quelle als Heilquelle. Von der Borne, nach dem Baden erst Besuche zu müssen, hat die Bewohner eines schwedischen Dorfes im Moronetal nämlich befreit. Denn ihnen leistet, wie Reisende berichten, das schwefel- und kohlensäurehaltige Wasser einer nahe Quelle das gleiche Dienste. Der mit diesem Wasser angetriebene Brot- oder Kuchenteig wird nämlich durch die freierwerden Kohlenstoffgase zerlegt, so daß ein Aufschlag von Gase völlig entbehrt. Außerdem wurde festgestellt, daß sich die dortigen Bewohner einer ausgezeichneten Gesundheit erfreuen und im Durchschnitt bedeutend älter werden als andere, da die Heilkräfte der Quelle sich gesundheitsfördernd auswirken. Allerdings dürfen nach allem, streng gehüteten Brauch nur Erbschaftsrechte die „Heilquelle“ benutzen.“

„Klatschenpost als Heilmittel. Ein 25 Jahre alter schwedischer Arbeiter der Waife geworden war, hatte den Betrieb seines Vaters übernommen und wollte nun auch einen Hausstand gründen. Doch er fand keine passende Lebensgefährtin in seinem bei ihm gelegenen Heimatdorf, und so verließ er es auf dem Wege über eine Klatschenpost. Er schickte in einem literarischen Schreiben seine Bekanntschaft und legte auch ein Bild von sich bei; dann übergab er die Klatsche dem Meer. Ein auf der Insel heimlich wohnendes Mädchen, das nach dem Tod seiner Eltern bei seinem Onkel in Dienst stand, hatte heimlich aus dem gleichen Grund denselben Gedanken wie der junge Fischer und gab gleichfalls durch Klatschenpost eine Heiratsanzeige mit beigeschicktem Foto auf. Das Schicksal nun wollte es, daß die beiden jungen Menschen einige Tage später, er war beim Fischfang auf hoher See, sie am Ufer von Borne, je eine Klatsche aus den Wellen sogen. Ein lebhafter Briefwechsel begann, nach zwei Wochen traf man sich persönlich und fand so rasch Gefallen aneinander, daß man sich verlobte und wenig später die Ehe einging.“

„Von einer Papierrolle erdrückt. Aus ungewöhnliche Weise fand im Lindlarer Bahnhofsgebäude ein mit dem Namen Schmeiser Papierrollen beschrifteter Kraftfahrer den Tod. Zum Umladen der Rollen aus dem Güterwagen in den Kraftwagen waren Rollen gelegt worden, über die die acht Zentner wiegenden Rollen befördert wurden. Plötzlich gab jedoch eine der Rollen nach. Der Kraftfahrer kam zu Fall und wurde von der nachfolgenden schweren Papierrolle erdrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein.“

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrernalb

Dienstag den 23. Juni: „Brüderlein fein“

Der Film läßt uns das Leben des Wiener Volksdichters Ferdinand Raimund schauen, dessen heiter-besinnliche Werke wie „Der Bauer als Millionär“ und der „Reisewanderer“ auch heute noch auf den Spielplänen der deutschen Bühnen leben. Raimund gab seinen bürgerlichen Beruf auf, um Schauspieler zu werden. Gegen den Willen des Vaters, der seinen Sohn deswegen verstoßte. Der empfindsame Ferdinand hat die drohenden Worte des Vaters ein Leben lang nicht vergessen können. Als Schauspieler hat Raimund Erfolg; er ist beliebt, die Wiener jubeln ihm allabendlich zu — aber befriedigt ist er von dieser Tätigkeit nicht. Er sieht in der Erbeiterung der Masse keine Kunst, er will ernstgenommen werden und nicht der Handwerker des Publikums sein. Der Dichter Grillparzer erfährt durch einen Zufall, welche dichterische Gaben in Raimund stecken. Er weist ihm den rechten Weg, er sagt ihm mit verständnisvollen Worten, daß nicht das große Drama, sondern das gemütsvolle Volksstück seine Aufgabe sei. „Nicht Bosheit und Hatzerei sein wollen, wenn einen der Herrgott zur Komik bestimmt hat“. Drei Frauen treten in Raimunds Leben.

Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau.

Dobal, den 20. Juni 1942

Todesanzeige

Heute früh 1/6 Uhr wurde unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater u. Schwiegervater

August Nehr

Maurermeister

im 74. Lebensjahr von seinem in Geduld ertragenen Leiden erlöst.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet am 23. Juni 1942 nachmittags 3 Uhr statt.

Feldrannach, 22. Juni 1942

Danksagung

Für alle Liebe u. Anteilnahme, die uns beim Tode unserer ih. Entschlafenen Frau Klara Fauth, geb. Schöndhaler zustell wurde, danken wir von Herzen. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer, dem Leichenchor, den Schulkameraden, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und Allen, die sie zur letzten Ruhe geleiteten.

Paul Fauth mit Kindern und Angehörigen.

Schluß der Anzeigenannahme

8 Uhr vormittags

Als Vermählte grüßen

Oskar Dietch

z. Zt. bei der Wehrmacht

Emma Dietch

geb. Ales

Neuenbürg Bietighelm

Würt. Ess

20. Juni 1942

Anzeigen nützen beiden: dem Verkäufer und dem Käufer

Bekanntmachung

des Leiters der Landesversicherungsanstalt Württemberg über Änderungen in der Invalidenversicherung.

Nach der Zweiten Verordnung über die Vereinfachung des Lohnabzugs vom 21. April 1942 (RGBl. Teil I Seite 252) sind vom 21. Juni 1942 an die Invalidenversicherungsbeiträge für alle krankenversicherungspflichtigen Arbeiter an die Krankenkasse zusammen mit den Krankenversicherungsbeiträgen und den Beiträgen zum Reichslohn für Arbeitseinsatz (Arbeitslosenversicherung) in einem Betrag abzuführen. Dabei wird der Beitragssatz zur Invalidenversicherung einheitlich mit 5,5 v. H. des Grundlohns berechnet.

Für die krankenversicherungspflichtigen Arbeiter sind Invalidenmarken nur noch bis einschließlich 28. Juni 1942 in die Quittungskarten einzukleben (letztes Entwertungsdatum: 28. 6. 1942).

Dagegen sind, abweichend von Vorstehendem, Invalidenmarken in den Quittungskarten auch nach dem 28. Juni 1942 in folgenden Fällen wie bisher weiterhin zu kleben:

- für die Selbstversicherung,
- für die freiwillige Weiterversicherung,
- für die freiwillige Höherversicherung,
- für die Pflichtversicherung der unabhängig Beschäftigten (Tagelöhner, Tagelöhnerinnen, Wäscherinnen, Bäckerinnen, Kaminbäuerinnen arbeitende Mäherinnen, Ausbilstellen ab Ausbilstelleninnen).

Die Arbeitgeber bitte ich, Beitragsrückstände spätestens bis Ende dieses Monats durch Markenklebung rechtslos zu befeitigen und die laufenden Quittungskarten zunächst gut aufzubewahren. Ueber die Verwendung der laufenden und die Aus-

stellung neuer Quittungskarten wird nach Erscheinen der Durchführungsverordnung zur Zweiten Lohnabzugsverordnung weiteres bekanntgegeben werden.

Bis zum Erlaß weiterer Vorschriften haben die Arbeitgeber bei Austritt oder Stellenwechsel ihrer krankenversicherungspflichtigen Arbeiter zum Nachweis der Beitragserbringung nach Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses auf einem Stroifen, der in die Quittungskarte einzukleben ist, die Dauer der Beschäftigung und den gesamten Entgelt ohne Abzug (Bruttolohn), den der Versicherte in dieser Zeit erhalten hat, zu beschreiben und dem Versicherer die Quittungskarte anzufolgen.

Die Eifernden Sparbeiträge dürfen vom Entgelt nicht abgezogen werden.

Stuttgart, den 19. Juni 1942.

Dr. Münzenmaier, Präsident.

Auf der Fahrt von Wildbad mit dem Zug ging ein Koffer mit Inhalt verloren.

Der eheliche Finder wird gebeten, denselben in Wildbad oder Pforzheim auf dem Hauptbüro gegen Belohnung abzugeben.

Servierfräul.

Sucht für sofort Stelle in Café oder Wirtschaft.

Angebote an Ellen Lehner, Wonn, Reuterstr. 25.

Neuenbürg.

Für nachmittags wird ein 12-14 Jahre altes Mädchen

zur Beaufsichtigung eines 2-jährigen Kindes gesucht.

Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Wirtenfeld.

Eine schwere 35 Woch. trüchtige Kalbin wird dem Verkauf ausgelegt Dietzingerstr. 43.

Kursaal-Lichtspiele Herrernalb

Dienstag den 23. Juni - Beginn 17 1/2, und 20 Uhr

„Brüderlein fein“

Das bunte Lebensschicksal des berühmten Wiener Volksdichters Ferdinand Raimund zeigt dieser Wienfilm der Bavaria

Die Deutsche Wochenschau

mit den Originalaufnahmen des großen japanischen Angriffes auf Pearl Harbour

Jugendliche über 14 Jahren zugelassen

Es wird um rechtzeitiges Erscheinen gebeten, da die Vorstellung mit der Wochenschau beginnt, während derselben kein Einlaß

Eintritt RM. 0,80 s. 1.- Uniformierte halbes Preis

Schömburg.

Ein 11 Monate altes

Rind

geht dem Verkauf aus

Gottlieb Schwämmle, Lollstube 20.

Ungeziefer

wie Russen, Schwaben, Amerikaner, Grillen, Hundehäute, Wanzen, da hilft bestimmt Uhlig's „Sicherol“

Überall zu haben in Apotheken und Drogerien

Stete Werbung

Neue Lohnsteuer- tabellen eingetroffen

C. Meeh'sche Buchdruckerei Neuenbürg

An- und Verkauf

von Wertpapieren

Kreissparkasse



Die „Garde des Empire“

Nachdem die britische Presse den ersten Schock über die Niederlage in Eibyen überwunden hat, versucht sie jetzt, dieses „Mißgeschick“ durch allerlei faule Entschuldigungen zu erklären...

Griggs will nach Berlin marschieren

BRA. Berlin, 20. Juni. Sir Stafford Cripps, um den es nach seinem gänzlichem Mißerfolg seiner Indien-Mission seit Monaten reichlich diskutiert worden ist, beantragt die Abwesenheit Churchills...

Moistow leugnet ab

Berlin, 19. Juni. Der bolschewistische Außenkommissar Molotow hielt am Donnerstag vor dem Präsidium der obersten Sowjet eine lange Rede zur Begründung des Abkommens...

Tagesbefehl an das NSAA

BRA. München, 21. Juni. Der stellvertretende Führer des NSAA, NSAA-Übersprecherführer Seibel, hat unter dem 18. Juni folgenden Tagesbefehl an das NSAA erlassen:

Finnland neben seinen Woffenbrüdern

Berlin, 21. Juni. An der Schwelle des zweiten Kriegsjahres gegen den Bolschewismus steht Finnland, ohne zu denken, neben seinen Woffenbrüdern und vertraut auf den Schutz...

Jedes Opfer für Indiens Freiheit!

Bangkok, 21. Juni. Der indische Delegierte Abdul Gader und Anang, der am indischen Unabhängigkeitskongreß in Bangkok teilnimmt, richtete über den Sender Bangkok einen dringenden Appell an das indische Volk...

Aus Württemberg

- Stuttgart, den 20. Juni.
Bobbler im Neckar ertrunken. In den Abendstunden ist ein 20 Jahre alter lediger Bader beim Baden im Neckar ertrunken...
Hierherberin bestaunt. Bei einer Stuttgarter Hausfrau wurden im Keller neben reichlichen Fettporrätsen nicht weniger als 400 eingekaufte Eier vorgefunden...

Aus den Nachbargauen..

- Schwöbinger. (Der älteste Bürger gestorben.) Im hohen Alter von halb 90 Jahren ist der älteste Bürger Schwöbingens...
Straßburg. (Tödlicher Sturz vom Balkon.) Wie der Volksbericht meldet, kürzte hier die lebhaft Hausgehilfin Elisabeth Weißberger vom Balkon des zweiten Stockwerkes in den Hof...
Kammererin für die weibliche Kriminalpolizei.

Das Geheimnis der CARO-DAME ROMAN VON ROLAND MARWITZ Copyright by Verlag Kauer & Hirth, Kommandit-Gesellschaft, München 1940

„Niemand, Argine.“
„Natürlich gehen wir mit hinein“, flüsternte der Direktor, aber Murde erklärte, daß Argine nicht öffnen würde, ehe die Herren nicht gegangen wären...

„Du hast mir nichts zu danken, Argine.“
„Wenn das Leben nichts ist, so habe ich dir nichts zu danken, gewiß.“
„Ach, Argine, das ist so lange her, und ein anderer hätte das auch gefonnt.“

Die deutsche Wirtschaft in Nachkriegsform. — Die Aufgabe der Südpflichtigen. — Die Bauwirtschaftskammern. — Preisveränderungen und Preispolitik.

In der letzten Zeit wurden zwei Abkommen geschlossen, die einen neuen Beweis der Wirtschaftskraft Deutschlands darstellten. Das Abkommen mit der Türkei hebt gegenseitige Lieferungen im Werte von 100 Mill. Mark vor, und das mit Finnland getroffene Abkommen bezeichnet als Ziel eine Erweiterung des Warenverkehrs. Witten in der gewaltigen Kraftanstrengung des Krieges ist Deutschland noch in der Lage, einen Teil seiner Produktion für den Export zur Verfügung zu stellen. Gewiß erhalten wir als Gegenwert auch für uns wichtige Waren, aber das ändert nichts an der Tatsache der drückenden deutschen Wirtschaftslage. Die deutsche Wirtschaft befindet sich eben in einer Hochleistungsform. Seit 1933 immer wieder vertretene Auffassung, daß die Befreiung der sogenannten Weltwirtschaft bei den einzelnen Volkswirtschaften beginnen müsse, findet hier ihre Begründung. Nur weil Deutschland schon seit 1933 keine eigene Wirtschaft zunächst einmal wieder in Ordnung brachte und dann auf eine ständige Steigerung der Leistung bedacht war, ist es ihm möglich, jetzt im Kriege auch im zwischenstaatlichen Güterverkehr eine so harte Stellung einzunehmen. Auf der anderen Seite erklären sich daraus auch manche nicht erfüllten Hoffnungen, die man vor dem Kriege auf ausländische Zufuhren gesetzt hatte. Es ist ja kein Geheimnis, daß diese Zufuhren nicht auf der früheren Höhe gehalten werden konnten. Das hat zum großen Teil seine guten Gründe in der Ungunst des Weltmarktes, aber eben auch darin, daß das Gefüge der einzelnen Volkswirtschaften noch nicht so geordnet und auf Leistung ausgebaut war, wie das bei uns der Fall ist. Die Begleitumstände des Krieges haben, vor allen Dingen in den Südpflichtigen, gezeigt, daß es vielfach noch an dem Verhältnis für volkswirtschaftliche und internationale Zusammenhänge fehlt. Wenn man bedenkt, daß die Völker dieser Länder, insbesondere die Bauern, bis Kriegsbeginn, ja noch im Kriege unter der Herrschaft sozialistischer Wirtschaftsmächte und Wirtschaftsmeinungen standen, so ist das auch ganz erklärlich. Der Bauer, der in der Vergangenheit immer wieder die Gefährdung gemacht hatte, daß er zum Schluß der Dämme war, handelt natürlich auch heute nach dem Grundgesetz, daß Mißtrauen und Vorzicht das erste Gebot sind, wenn er selbst auf seine Rettung kommen will. Neben den schlechteren Exporterträgen ist zweifellos die geringere Marktleistung der Landwirtschaft in den Südpflichtländern eine der Ursachen dafür, daß die Exporte nicht mehr so groß sind wie früher. Diese Entwicklung ist bedauerlich, sie läßt sich aber in kurzer Zeit kaum ändern. Es bedarf dazu, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, einer langwierigen Aufklärungsarbeit.

Bei uns wird die Wirtschaft immer weiter zu einer echten Leistungswirtschaft ausgebaut. Das ist die höchste Leistungswirtschaft, haben die Erfahrungen des Krieges bewiesen. Die wären die Steigerungen der Rüstungsleistung, aber die Reichsminister Speer kürzlich berichtet konnte, niemals möglich gewesen, wenn die deutsche Wirtschaft wirklich schon den höchsten Leistungsstand gehabt hätte? Diese einfache Überlegung sollte jedem Wirtschaftsleiter zu denken geben, damit man endlich erkennt, daß es sich bei den zahlreichen organisatorischen Bestimmungen und Anordnungen nicht um zufällige Kriegsmassnahmen handelt, sondern eben um den letzten Ausbaustadium unserer Wirtschaft zu einer wirklichen Leistungswirtschaft. In der vergangenen Woche ist unter diesen Maßnahmen die Bauwirtschaftskammer-Aufbauverordnung zu nennen. Es ist selbstverständlich, daß die von dieser Verordnung zur Auflösung verurteilten Institutionen nicht gerade begeistert sind. Aber darauf kommt es nicht an. Das die Bauwirtschaftskammern einmal eine Vereinfachung bedeuten, daß sie klare, gebietliche Verhältnisse schaffen und eine weitgehende Übereinkommensregelung zwischen Wirtschaftsbereichen und den politischen Gremien, das läßt sich nicht leugnen. Einen bemerkenswerten Beitrag zur Frage der fortschreitenden Disziplinierung der Wirtschaft gab weiter der Rundbrief des Preisbildungskommissars über die Auswertung der Preisveränderungen. Er zeigt nicht nur für den festen Willen der staatlichen Wirtschaftsführung, auch in Zukunft kompromittlos an dem Grundgesetz der Preisstabilität festhalten, sondern er ist auch bezeichnend dafür, wie die Möglichkeiten zur kräftigen Regelung aller wirtschaftlichen Vorgänge immer mehr wachsen je länger die staatliche Wirtschaftsführung ausgereift wird, und je größere Erfahrungen sie gewinnt. Mit Preisveränderungen eines Jahres läßt sich im Grunde genommen sehr wenig anfangen. Liegen aber die Preisveränderungen für mehrere Jahre vor, so zeichnen sich dabei schon sehr deutlich allgemeine Branchentendenzen ab. Man gewinnt einen Überblick und damit einen Blick dafür, wo etwa Preisverhöfe vorgekommen sein können. Der Wert der Preisveränderungen wird sich also von Jahr zu Jahr steigern. Die Wirtschaftsführung bekommt ein Material in die Hand, das es ihr gestattet, Außenleitern die noch immer glauben, sie könnten sich auf irgendeine Weise durchzuschlagen, sehr energisch auf die Finger zu klopfen. Genau so wie es der Nationalistische Erziehungsarbeit des Reichsfinanzministeriums gelungen ist, heute eine weitgehende Steuerbereitschaft zu erreichen, wie sie zweifellos in keinem anderen Lande der Welt

Das Fischerei-Handwerk am Oberrhein ist so alt, als sich Menschen am Strom nachweisen lassen. In den Mäulen der Städte von Mainz bis Rheinfelden befinden sich überall römische Angelruten und noch ältere, im Rheinfeldand gefundene, die höchstwahrscheinlich aus der Bronzezeit stammen. Die vielen Nebenarme des Stromes (Altrheine) waren stets Tummelplätze für Fische der verschiedensten Art. So fing man im Mittelalter zwischen Speyer und Mainz vor allem Salme, Dösch, Karpfen, Barsche, Karpfchen, Schleien, Brasse und Käte und zwar so reichlich, daß Worms zum Beispiel noch Fische nach Frankfurt liefern konnte. Vor allem der jetzt fast ausgestorbene Salme muß früher in weit größerem Maße den Oberrhein aufgesucht haben; berichtet doch die Borna Chronik, daß zur Zeit des Großen Reichstages anno 1495 in Worms dort täglich bis zu 40 Salme auf dem Markt angeboten wurden. So bildete sich schon frühzeitig am Rheinfeldand das Fischereihandwerk, und das besonders in Worms und Speyer. Mannheim trat erst in der Kurpfälzerzeit stärker in Erscheinung, hingegen wurde in Rorborm und Sandhofen schon frühzeitig die Fischerei als Gewerbe betrieben, der sich schon bald von der Angelfischerei der Art zur Berufsfischerei entwickelte.

Es kommt nicht von ungefähr, daß Worms die älteste Fischerei am Oberrhein ausübt. Eine Urkunde vom Jahre 1100 berichtet nicht nur von einer Fischmarktordnung in Worms, sondern stellt auch den ältesten Kunftbrief dar. Bischof Adalbert errichtete damals auf Bitte des Burggrafen Werner eine Anordnung von 23 Fischern beim Fischbändeln, denen allein das Recht des Fischbändelns auf dem Wormser Markt zustand. Für dieses Privileg hatte jeder der 23 Fischbändler dem Bischof jedes Jahr zwei, dem Burggrafen je einen Salme abzuliefern. Eine Organisation der Fischer selbst scheint aber schon vor der Verkündung dieses Privilegs vorhanden zu haben. Der Kunftbrief in diesen alten Kunftbrief ist hochinteressant. Der Verkauf der Fische geschah auf dem sogenannten Fischmarkt und wurde vom Rat, der auch die Preise regelte, überwacht. Eine Wormser Ratsverordnung vom Jahre 1436 ist fast noch auf den gleichen Grundfäden. Der Verkauf von Südpflichtigen den zünftigen Fischern vorbehalten, während der Verkauf von gefangenen Fischen schon frühzeitig Recht der Bürger war.

Im Laufe der Jahre wurde aus der lächerlichen Fischgilde als Anerkennung ein regulierter Fischereiverein oder Ratsrat der Kurpfalz ernannte Beamte, die sogenannten Abteigrafen (auch als Ratsgrafen bekannt), denen die Vertretung des Fischereivereins wie überhaupt die Vertretung aller Angelegenheiten der Stadt und der Bürger oblag. Eine alljährlich im September in Sandhofen im Weisbach „Der Abteigrafen“ stattfindende Versammlung, Abteigrafen genannt, bei der auch oft kurpfälzliche Räte anwesend waren, regelte dann etwaige noch offene Streitfälle.

Auch damals schon sorgten Verordnungen für die Schonzeit der Fische im Rhein. Die älteste Verordnung vom Jahre 1302 besagt, daß in der Zeit vom St. Nikolaus (13. Juli) bis 8. September („Infer Augustus Spiremes“) keine Fische (junge Aepfen) und Schmele (Hechte) im Rhein von Mainz bis Straßburg gefangen werden sollten. Auch bestimmte Arten von Netzen sowie das Nachfischen waren vom Jakobstag bis St. Michaelstag (29. September) verboten. Eine kurpfälzische Verordnung vom Jahre 1488 befragt diese Verbote erneut in Erinnerung besonders für die Gebiete zwischen Worms und Speyer.

„Heidelberger Joh“ auf neue Art

Das große Joh auf dem Schloß, höhlend, weil leer, hat eine Konkurrenz bekommen, die alle Vorteile einer

vorhanden ist, genau so werden wir im Laufe der Zeit mit dem Mittel der Preisveränderungen die Wirtschaft zu einer weitgehenden Preisstabilität erzielen können.

Die ungeheure Bedeutung der Verfestigung der Preise im Kriege kommt und in Deutschland vielleicht am wenigsten zum Bewusstsein. Man stelle sich aber nur einmal vor, daß beispielsweise in den Ländern des Südens auf präzisem Gebiet das gleiche möglich wäre wie bei uns. Die Folgen davon würden nicht nur ein besseres Funktionieren der eigenen Wirtschaft dieser Länder sein, sondern auch die Möglichkeit höherer Angebotsleistungen. Dies erkennt man die gewaltige leistungssteigernde Wirkung einer starken staatlichen Preispolitik. Auch diese Erkenntnis wird für die Zeit des kommenden Friedens von grundlegender Bedeutung sein. Preisstabilität wird darum immer ein Ziel und ein Mittel der deutschen Wirtschaftspolitik bleiben. Preisstabilität ist aber nur zu erreichen, wenn jede Möglichkeit zur Preisveränderung wahrgenommen wird, d. h. wenn jede Leistungssteigerung auch zu dem Effekt einer Preisveränderung führt. Das wird die Grundtendenz der künftigen Preispolitik sein, die damit auch eine wahrhaft soziale Wirtschaft sein wird, weil Preisveränderung nichts anderes bedeutet als Deutung des Lebensstandards.

nährhaften Anglegenheit in sich vereinigt. Das Pharmakologische Institut hat ein Joh normaler Größe auf das Podium der Ernährungswissenschaft gestellt: ein Sauerkraut Joh mit erweitertem Inhalt. Es geht um das Problem, den Gärungsprozess den schon unsere Vorfahren beim Weiskraut anwandten, indem sie diesen zerhackten und es sauer in ein Holzfaß stecken, mit einem Stein beschweren und von der Luft abschließen, auf andere Gemüsepflanzen und auf Obst anzuwenden. Gärung aber bedeutet Konzentration, in diesem Fall aber ohne Bleich und Bläul. Bei den östlichen Völkern ist dieses Joh mit dem zermahlenden Inhalt seit Jahrhunderten bekannt. Das „Koreanische Rezept“, das Professor Eichholz von einem Studenten aus jenem Land erhielt, sieht folgendermaßen aus: Zum Weiskraut kommen Mangold, Kapsel, Birnen, Gurken, Pfeffer, Zwiebeln, Sellerie und etwas gefilterter Fisch. Das Ganze wird mit einer durch Wasser verdünnten Flüssigkeit übergossen, auf Zimmertemperatur gehalten, zugedeckt und nach 5-10 Tagen ist das Koreanische Allerte fertig.

Die Anwendung auf unsere Verhältnisse ist leicht ersichtlich; man will das Sauerkraut nicht mehr allein lassen im Joh, sondern ihm Gemüsebeigaben beifügen. Man nimmt Heidelberger Institut-Mangold hinzu, um die Gärung zu beschleunigen. Die Vorteile sind sehr umfangreich und ins Einzelne gehend und lässt über das Laboratorium hinausgemacht. Die Staatliche Forschungsanstalt in Pflanzlich an der Elbe hat sich begünstigend dazu geäußert: es gibt schon eine bunte Speisefolge hoch angeführten Gemüses mit ebenso schmackhaftem Nachschme. Das Sauerkraut aber kann böse sein, wenn es in den „Geruch“ von Tomaten Sellerie oder Birnen kommt. Heute muß alles etwas enger zusammenrücken und Blah machen.

Der Manager der Todespringer

Ein unscheinbares Haus steht in einer der Geschäftstrassen von Buenos Aires. Niemand scheint ihm sonderliche Beachtung, und nur eine ganz besondere Sorte von Menschen sucht die Wohnung im ersten Stock auf, an der ein Schild die wenig verwunderliche Aufschrift trägt: „Altes Manager“. In Artikeletzen ist Ettore Altes allerdings bekannt. Denn er vertritt ein Engagement von sogenannten Todespringern, die von Varietés, Zirkussen und nicht zuletzt auch dem Film — als Doppelsänger für schwierige Rollen — gesucht werden. Er liefert gewissermaßen Verordnungen aller Art auf Bestellung, und seine häufigsten Aufträge sind natürlich in den USA. Unter den zahlreichen „Kummern“, die Altes zu seinen Schülern zählt, befinden sich unersetzliche Männer verschiedener Nationen, die mit Todesbrüchigkeit die genauesten Kenntnisse ausführen. Da ist z. B. Bill Rabens, dessen Spezialität der Sturz mit gefalteten Flügeln von einer Brücke oder einem hohen Felsen in das Wasser ist. Die Hauptrolle dabei ist natürlich, das Gleichgewicht nicht zu verlieren und sich an der Brücke festhalten. Denn während das Tier den Sprung macht ist überlebens, zieht sich der Meister bei ungünstigem Fall durch beiden Kultrakt auf das Wasser oder schwere Verletzungen zu.

Den Vogel an unwahrscheinlich lebendigen artifizierten Leistungen aber schiebt der Schwede Lindgren ab, der mit einem alten Kraftwagen gegen eine Betonwand zu rasen pflegt. Das ist allerdings so etwas Einmaliges, daß das Honorar für eine einzige Vorführung sehr hoch ist, in die Tausende geht und nur von ganz wenigen Unternehmern bezahlt werden kann. Der Kritik röhrt auch jedesmal Kopf und Kragen. Ein gewöhnlicher Sterblicher würde sich bei dem Anprall unweigerlich das Genick brechen. Im 20-Kilometer-Tempo saßt Lindgren gegen die Mauer, an der wenig später das Auto hyn, dessen Trümmer in Klümmen aufgehen. Es geht schon eine ungeheure Kaltschüttelung dazu, bis auf eine ganz kurze Entfernung an die Wand heranzuführen und kurz vor dem Anprall mit einem Ruck sich nach hinten zu werfen. Eine Zehnsekunde entscheidet hier jedesmal über Leben und Tod. Aber der Kritik hat anscheinend eiserne Nerven und ein unerschütterliches Gleichgewicht. Er ist ihm dabei etwas passiert, nicht einmal eine kleine Verletzung hat er sich zuzugewogen. Er ist jedenfalls die Hauptattraktion des „Managers der Todespringer“, der auf seine Entdeckung stolz ist, noch stolzer sogar als der Kritik auf seine Vorbereitung.

Einen ebenso gefährlichen Trick stellt das Durchfahren einer Glasglocke mit dem Motorrad dar, in dem Jose Grande Meister ist. Hier kommt es neben Mut darauf an, mit dem Sturzhelm genau senkrecht die Scheibe zu durchfahren, sonst würde der Artist furchbar zerschmettert werden. Aber noch eine andere Sensation bringt Jose: er rasiert mit seinem Motorrad in toller Fahrt gegen eine dünne, brennende Bretterwand. Funkensprühend saßt er auf der anderen Seite wieder wohlbehalten heraus. Bis jetzt wenigstens, unbrüchig — meint er.

Silben-Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Kriegswaffe, 2. englischer weibl. Vorname, 4. weibl. Vorname, 5. inneres Körperorgan, 8. thüringische Stadt, 9. Wagnis, Verlustmöglichkeit, 10. Gelliebte des Jungs, 11. Halbinsel im Norden, 13. Autobetriebsstoff, 14. Ausdruck in der Musik, 15. empfindsam (Fremdw.), — Senkrecht: 1. unterirdische Telefonleitung, 2. römischer Kaiser, 3. Dürstend, 5. Halbnacht in Syrien, 7. spanische Provinzhauptstadt, 8. Kunftstil im 18. Jahrhundert, 10. Weiskraut in Zielemarkt, 12. herabstürzende Schneemasse, 14. Vergütung f. Darlehen, 15. feierlich, elegant.

Silbenrätsel

Aus den Silben od - al - an - da - bal - ben - bi - de - de - de - do - co - di - dom - dra - dre - e - eg - ei - er - eu - fa - ga - gau - ge - gott - han - he - heim - hoe - i - inn - is - is - kies - kord - la - land - le - ler - ma - mont - mil - na - nar - nep - ni - ni - ni - ni - nil - pa - platt - phi - rei - rchein - ri - rid - ru - ry - schlag - se - sen - sein - tal - tau - the - trod - tun - van - zis sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben gelesen, ein Wort von Matthias Claudius ergeben. (Es gleich ein Buchstabe.)

1. Schiffteil, 2. Goethesche Dramentyp, 3. Raubvogel, 4. chemische Verbindung, 5. Oper von G. Verdi, 6. Sternbild, 7. europäische Insel, 8. rauhenartige Schur, 9. deutscher Opernkomponist, 10. Stadt in Iran, 11. italienischer Opernkomponist, 12. Gefäßstahl, 13. Oper von Marschner, 14. Planet, 15. Musikinstrument, 16. westdeutscher Landstrich, 17. Oper von C. M. v. Weber, 18. Stadt an Rhein und Ruhr, 19. Industrieunternehmen, 20. Duvieriere von Bethoven, 21. Singvogel, 22. Klingenerdung, 23. Zwiebelblume, 24. italienischer Rationalist (um 1800), 25. Mineral, 26. Seevogel.

Strahlender Schein. Schiedt ihr ein deutsches Flächenmaß Geschicht in einen Stein, So Spindel's nachts, wie Del und Gas, Ein Licht von hellem Schein, Nehmt ihr das Maß dann wieder fort Und ändert einen Laut, So strahlt sein Licht zum fernsten Ort, Bis neu der Morgen graut.

Magisches Kreuz.



Die Buchstaben sind in die leeren Felder so einzutragen, daß waagrecht und senkrecht gleichlautende Wörter entstehen: 1. Gebiße des Krates, 2. Angestellter einer Bank, 3. österreichischer Staatsmann um 1820.

Tätig schütteln.

Wahl - Danne - Helm - Armut - Rose Meran - Baden - West - Nie - Linse Rosen - Bauernteil - Feil - Eis - Wofe Baden - Nord - Herkennung - Irene - Kegie - Rede - Ratten

Silbenrätsel.

da - be - bu - darm - di - e - e - eg - el - ei - er - fen - gard - i - irm - la - me - mont - neu - nett - ran - ros - so - sou - sab - sad - ser - te - the - u - ras

Baum und Gelehrter.

Ein Baum ist's, ein mächt'ger, Ein Bergbaum, ein prächt'ger; zu riesigen Armeen Vereint wir ihn leben.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Elbe, 4. Ger, 5. Sam, 7. Balat, 8. Halle, 11. Elba, 13. Rabe, 16. eis, 18. Fel, 19. Gas, 20. Bar, 21. Emb, 22. Met, 24. Geiz, 25. Stier, 27. Aker, 28. Danau, 29. Star, 31. Har, 32. Rat, 34. Aoa, 35. Nil, 36. Ade, 37. Dora, 39. Don, 41. Lage, 43. Trent, 45. Lebar, 46. Orgie, 47. Tag, 48. Jee, 49. Kunna. — Senkrecht: 1. Erbe, 2. Jupit, 3. Ebre, 4. Gelf, 6. Mail, 8. Trausadt, 9. Mas, 10. Lebertran, 12. Pefeballe, 13. em, 14. Alexander, 16. Erz, 17. Res, 19. Gaur, 23. Lande, 24. ges, 26. rar, 30. Rad, 31. Inn, 33. Tor, 36. Aga, 38. Rest, 40. Organ, 42. Wbne, 44. Toga, 45. Vein. Zusammenstellrätsel: Sie ist sehr eilig, meiner Frau, du suchst die Tür und läufst vorbei! Bilder-Kreuzworträtsel: Waagrecht: Meier, sechs, London, Feine, Rabl. — Senkrecht: Reil, Gih, Rhone, Stof, Bild, Oht. — In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzusetzen. Bilderrätsel: Das kleinste Ding auf nicht gering. Kreuzrätsel: 1. Degen, 2. Eide, 3. Duan, 4. Sehne, 5. Farbe, 6. Gema, 7. Duene, 8. Wfen, 9. Stadt, 10. Kreis, 11. Abend, 12. Adler, 13. Orden, 14. Klage, 15. Rinde. — Des einen Freude ist des andern Leid.

